Freude.

Die Freude ist für das Leben, was das Oel für die Lampe ist. Wenn das Oel aufgezehrt ist, verkohlt der Docht und verbreitet einen erstickenden Qualm. So geht es auch mit dem Leben. Ohne ein wenig Freude verkümmert es nutzlos und verbreitet Mutlosigkeit und Trauer um sich her. — Oeffneten wir Gott nur allmorgendlich durch ein kurzes, inbrünstiges Gebet unser Herz, so wurde er das stille Glück hineinlegen, das die Seele erhebt, die Last des Lebens weniger empfinden läßt und uns das Bedürfnis des Wohltuns verleiht. — Man ist nie so gut, als wenn man fröhlichen Herzens ist. Aber diese Fröhlichkeit besteht nicht im Lachen, in witzigen Einfällen und Redensarten, sondern in der gleichförmigen Seelenklarheit. Eine klare Luft läßt überall den Himmel durchsehen, sie macht das Atmen leicht und scheint die Körper der Erde nach oben zu ziehen. So wirkt auch die Seele, welche in Andacht Gottes Freudenströmungen in sich aufnimmt.

„Meine lieben Eltern!"

In seiner Verbannung schrieb der Bekennerbischof Konrad Martin von Paderborn 1879, kurz vor seinem Tode: „Zeitbilder oder Erinnerungen an meine verewigten Wohltäter" (Mainz, Kirchheim). Der erste Abschnitt mit obiger Ueberschrift enthält folgende anziehende Schilderung:

„Das elterliche Haus ist und bleibt für Jeden nicht allein die erste, sondern auch die wichtigste und wirksamste Bildungs- und Lebensschule. Die frühesten Eindrücke im Guten wie im Bösen sind auch die dauerhaftesten. Keine Zeit löscht sie wieder ganz aus.

Und das elterliche Herz, das über diese erste häusliche Erziehung wacht und waltet, wodurch wäre dieses wohl zu ersetzen? Es gibt daher für Kinder kaum ein größeres Glück als Eltern, die ein wahres Vater- und Mutterherz haben, ein Herz, das reich ist an Liebe. Mir ward, was ich mit Dank gegen Gott anerkenne, ein solches Glück beschieden.

Meine lieben Eltern sind schon längst heimgegangen; mein Vater Johannes starb am 17. April, gerade am hl. Karfreitag im Jahre 1835, als ich, ein Jüngling von 23 Jahren, eben meine Universitätsstudien vollendet; meine Mutter starb etwa acht Jahre später, am 21. April 1843, während ich das Amt eines Religionslehrers am kathol. Gymnasium in Köln verwaltete. Aber es geht kein Tag vorüber, wo ich mir nicht ihr Bild vor meine Seele rief, wo ich nicht ihrer als meiner ersten und größten Wohltäter in dankbarer Liebe gedächte.

Beide waren von etwas verschiedener Gemütsart. Der Vater mit einem klaren Verstande begabt, lebhaft, heiter, gesprächig, gesellig; die Mutter mehr in sich gekehrt, vorsorglich, ernst und liebevoll bekümmert. Aber Beide von gleicher Biederkeit, von gleicher Ordnungsliebe und Gottesfurcht. Beide den Arbeiten ihres Berufes, der Bewirtschaftung eines bescheidenen Landgutes, mit gleicher Sorgfalt und Treue obliegend und Beide sich begegnend in der liebevollen Sorge für eine Erziehung ihrer sieben Kinder zur Rechtschaffenheit, Arbeitsamkeit und Frömmigkeit. Sie befolgten in unserer Erziehung den alt erprobten Grundsatz: Eltern müssen ihre Kinder lieben, aber sie dürfen es sie nicht wissen lassen, daß sie dieselben lieben, d. h. sie dürfen sie nicht schwach und allzu nachsichtig lieben, sondern Milde mit Strenge paarend. Wie viele kindliche, unschuldige häusliche Spiele, Unterhaltungen und Freuden verschafften sie uns, Freuden, an die ich noch immer gern zurückdenke! Dagegen hielten sie anderseits unnachgiebig und unnachsichtig auf Zucht und Ordnung. Ihre hauptsächlichste Sorge jedoch war, uns die Grundsätze christlicher Gottesfurcht einzupflanzen und uns zu dem Gebete und zu den öffentlichen, wie häuslichen religiösen Uebungen anzuhalten; eine Sorge, die sich besonders die Mutter unablässig angelegen sein ließ. Mein elterliches Haus gehörte zu jenen, in denen nach altväterlicher, ehrwürdiger Sitte ein regelmäßiger Hausgottesdienst stattfand, woran das Gesinde ebenso wie die Eltern selbst sich beteiligten. Insbesondere wurde derselbe an den Winterabenden geübt — denn im Sommer waren die vielen landwirtschaftlichen Arbeiten ein Hindernis. Es wechselten dann Gebete (im Advent und in der Fastenzeit ward jeden Abend gemeinschaftlich der Rosenkranz gebetet) mit Gesang, nämlich dem gemeinschaftlichen Absingen jener schönen, herzerquickenden alten religiösen Volkslieder, wie sie in dem damaligen sogenannten alten Erfurter Gesangbuche aufgenommen waren, wovon sich mehrere, weil sie zu schön sind, als daß sie hätten abgelehnt werden können, auch in die neuern, kirchlich approbierten, deutschen Gesangbücher hinübergerettet haben. Wir Kinder von 11, 12 und 13 Jahren konnten eine Menge dieser religiösen Lieder wie ihre schönen Melodien auswendig und sangen sie, wenn sie in der Kirche oder im Hause angestimmt wurden, mit eine Freude und Lust, womit keine andere zu vergleichen war. Ich selbst habe viele dieser schönen Lieder bis in mein Alter treu und vollständig in meinem Gedächtnis bewahrt und singe sie jetzt noch manchmal, besonders wenn die schönen bezüglichen kirchlichen Feste wiederkehren, zu meiner Erbauung für mich allein, wobei ich mich dann recht lebhaft in die glücklichen Tage meiner Kindheit zurückversetze.

Meine lieben Eltern waren während ihres Lebens viele und seltene Freuden zuteil geworden. Reicher Segen, der auch auf ihren zeitlichen Arbeiten und Unternehmungen ruhte, wohlerzogene, geistig und leiblich gesunde Kinder, unter denen der Aelteste, Bernhard, der mein späterer Erzieher war, den geistlichen Stand ergriffen hatte, häuslicher Friede, die Achtung und Wertschätzung, deren sie sich von Verwandten, Freunden und Bekannten in engern und weitern Kreisen erfreuten: hätten sie sich selbst wohl ein schöneres Los wünschen können? Dafür wurden sie aber am Abend ihres Lebens von desto schwereren Schicksalsschlägen heimgesucht. Es wurden ihnen in der letzten Zeit ihres Lebens kurz nacheinander drei ihrer liebsten Kinder durch den Tod entrissen, unter ihnen auch ihr ältester, geistlicher Sohn, damals Pfarrer in dem nahen Orte Diedorf. Sie alle wurden Opfer eines ansteckenden typhösen Fiebers, von dem zuletzt auch der Vater selbst ergriffen wurde. Der jüngste Sohn, Edmund, der die Freude und die Hoffnung des ganzen Hauses war, lag am Weihnachtsfeste 1834 auf der Bahre; der Vater am darauffolgenden Osterfeste. Die beiden andern Kinder, meine Schwester Maria Barbara und mein geistlicher Bruder, starben in der Zwischenzeit; die erstere am 5. Febr. in ihrem 25. und der letztere am 10. Februar in seinem 37. Lebensjahre. Da konnte man die Unbeständigkeit alles Erdenglückes so recht mit Augen sehen. Die Mutter überlebte zwar, wie oben gesagt, diese herben Prüfungen noch acht fernere Jahre; aber in ihrem innersten Herzen so schwer getroffen, fing sie, die sich früher einer so erwünschten Gesundheit erfreut hatte, selbst bald darauf zu kränkeln an und sie hat sich von den harten Schlägen nie ganz erholt, bis Gott sie nach langem, schwerem Leiden endlich von hier abberief. Der Vater starb in seinem 57., die Mutter in ihrem 63. Lebensjahre. Ich getröste mich der süßen Hoffnung, daß Beide dort eine gute Aufnahme gefunden und daß Gott, wie Er Seinen Lieblingen so oft tut, diese schweren Leiden am Abende ihres Lebens ihnen deshalb gesandt, um sie vom Erdenstaube mehr zu läutern und sie für den Eintritt in die Ewigkeit besser vorzubereiten. Mit der täglichen dankbaren Erinnerung an sie verbinde ich daher das Gebet, daß ich einstens im bessern Jenseits mit ihnen wieder vereinigt werde.

Liebe Leserin, hast du Söhne und Töchter? Was und wie könnte einmal eines deiner Kinder von dir und deinem Manne schreiben unter der Ueberschrift: „Meine lieben Eltern!"?

Wo nicht den Vater männlich fester Sinn,
Nicht lautre Weiblichkeit die Mutter ziert,
Des Hauses Kinder sind beklagenswert;
Und straucheln sie im Leben, ich versteh's
Und ich verzeih's. Zu edler Menschlichkeit
Zeigt edler Eltern Vorbild uns den Weg.

Der Dardanellen-Feldzug

Im Hinblick auf den kürzlich erfolgten Rückzug der Alliierten von der Gallipoli-Halbinsel dürfte folgende Schilderung des Kriegsberichterstatters Granville Fortescue, des ehemals militärisch. Adjutanten Roosevelts, unsere Leser interessieren. Fortescue schreibt:

„Die Sonne Englands ist durch die Niederlage an den Dardanellen verdunkelt worden. Dieser riesige Fehlschlag wird auf die Zukunft der Welt einen Einfluß ausüben, dessen Umfang jetzt noch gar nicht ermessen werden kann. Die Furcht vor der Macht Englands, die bisher in der Türkei, in Aegypten, Indien und im ganzen Orient herrschte, ist geschwunden.

Abgesehen von dem politischen Flickwerk, das diesen Fehler verursachte, lag das Haupthindernis für die Gallipoli-Kampagne darin, daß die Türken für ihre Verteidigung alle nur denkbaren Vorteile besaßen. Sie kämpften auf einem Boden, von dem sie jeden Fußbreit kannten. Ihre Verbindungslinien waren sicher, und vor allem war die Halbinsel selbst eine natürliche Citadelle. Von der See aus gesehen, bildet die Küste eine Kette von Felsen, die zwei- bis dreihundert Fuß über dem Wasserspiegel hinausragen, schwer zu ersteigen sind, und nur hie und da durch Schluchten unterbrochen werden. Hinter diesem Felsenwall bildet das Land ein wirres Durcheinander von Hügeln, zerklüfteten Plateaus, Tälern Bergen und Schluchten. Die ganze Halbinsel macht den Eindruck einer von der Natur hastig aufgebauten Festung. Die Natur ist der Hauptverbündete der Türkei.

So stark dieses natürliche Bollwerk schon war, wurde es doch mit jedem Tage noch künstlich verstärkt. Erfahrene deutsche Militär-Ingenieure verwandelten jedes Riff in ein Fort, jedes Tal in ein Hindernisfeld. Diese Arbeit wurde sofort nach dem ersten Forcierungsversuch der Alliierten vor den Dardanellen begonnen, und Tag und Nacht fortgesetzt. Die Alliierten waren immer von neuem gezwungen ihren Angriffsplan abzuändern, weil sich das Terrain über Nacht verändert hatte. Ein Hügelkamm, der den Angreifern hätte Deckung bieten können, verschwand unter dem Dunkel der Nacht. In einer Woche war eine Schlucht, durch welche die Angreifer hätten vordringen können, aufgefüllt worden. Wunderbar ist der einzige Ausdruck, mit dem man diese Umbildungen bezeichnen kann. Aber die Türken beschränkten sich nicht darauf, die Topographie zu ihren Gunsten zu „korrigieren". Während Schützengräben gebaut und das Schußfeld verbessert wurde, waren andere Abteilungen mit dem Errichten von Hindernissen beschäftigt.

Der Dampfer, der mich von Stambul nach Chanak brachte, war bis zum letzten Winkel beladen mit Brot und Stacheldraht, den Stapelgütern des Krieges. Die Türken begannen im März ganz Gallipoli mit einem Netz von Drahtverhauen zu umgeben, das undurchdringlich war. Diese Arbeit war praktisch vollendet, als der erste Soldat der Alliierten seinen Fuß auf das Land setzte.

Das Oberkommando der Alliierten verkannte aber nicht nur die Terrainschwierigkeiten, sondern unterschätzte auch in großem Maße die türkischen Truppen, die seit den Balkankriegen vielfach als minderwertige Soldaten betrachtet wurden. Das hat sich geändert, seitdem die Deutschen die militärische Ausbildung der türkischen Armee in die Hand genommen und äußerst gründlich durchgeführt haben. Die Tapferkeit der Türken ist nie abgeleugnet worden; sie wurde durch den Einfall in ihr Land nur noch erhöht. Die Tausende, die auf Gallipoli in den Schützengräben lagen, fühlten, daß sie für ihr Heim und ihre Religion kämpften. Derart angefeuert, brauchten sie nicht, wie gemeldet wurde, von den deutschen Offizieren in den Kampf getrieben zu werden.

Ein anderer Nachteil für die Alliierten war die Dürftigkeit ihrer Landkarten. Bis ihnen eine große türkische Generalstabskarte in die Hände fiel, tappten sie förmlich im Dunkeln. Trotz der vielen Schwierigkeiten, unter denen die Alliierten operieren mußten, hatten sie doch anfangs Juni eine „Spielerchance" auf Erfolg, die auf der möglichsten Erschöpfung der türkischen Munition beruhte. Hier wurde aber wieder die deutsche Hand übersehen. Auf dem Zuge, der mich nach Konstantinopel brachte, waren alle Abteile zweiter Klasse mit Deutschen besetzt. Sie waren, wie ich auf den ersten Blick erkannte, keine Soldaten, sondern geschulte Munitionsarbeiter, für die türkischen Munitionsfabriken bestimmt.

Die drei hauptsächlichsten türkischen Fabriken lieferten dann, nachdem das deutsche System eingeführt war, ausreichende Munition für alle Truppen auf Gallipoli. Sie fabrizierten Patronen für Gewehre u. Maschinengewehre, Handgranaten, Granaten für die Feldartillerie, wozu später, glaube ich, auch noch die großen Geschosse für die Haubitzen kamen.

So überwältigend jedoch die eben geschilderten Verteidigungs-Vorteile der Türken waren, waren sie doch in gewisser Beziehung nebensächliche. Der elementare Verteidigungsfaktor für Gallipoli ist der gleiche, wie für die Ver. Staaten. Die Halbinsel ist fast völlig von Wasser umgeben. Die Alliierten besaßen die Seemacht, die ihnen in diesen Gewässern die Ueberlegenheit verlieh, aber trotzdem Gallipoli fast eine Insel ist, war eine Invasion doch ein äußerst gewagtes Unternehmen. Es war unmöglich, eine absolut sichere Kommunikationslinie zu etablieren. In der Morto Bay wurde die Situation einigermaßen durch das Versenken von Piers verbessert, die Zustände waren jedoch weit davon entfernt, zufriedenstellende zu sein. Die Lichterschiffe und kleinen Boote mit Truppen oder Vorräten wurden an den Strand geschleppt. Geschah dies bei Tage, so waren sie einem vernichtenden Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer ausgesetzt, und geschah es bei Nacht, so standen die Pinassen-Kommandeure stets in Gefahr, die von ihnen bugsierten Boote zu verlieren. Bei rauhem Wetter verzehnfachten sich die Schwierigkeiten noch.

Eine Hauptaufgabe fiel bei der Invasion den Geschützen der Kriegsschiffe zu. Sie sollten bei der Landung der Infanterie den Weg ebnen. Man erwartete, daß die großen Geschosse die Felsenbollwerke praktisch niedermähen würden. Tatsächlich war ihre Wirkung aber nur gering, denn es war für die Flieger der Flotte fast unmöglich, die Stellung der türkischen Batterien zu erkunden.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in diesem Kriege ist die Immunität der Truppen in den Schützengräben gegen die Wirkung der Granaten. Ich habe gesehen, wie der Rauch der platzenden Geschosse die Hügelketten einhüllte, die Erde mit Lyddite gasen geschwängert war. Betäubende Explosionen folgten einander wie beständiges Donnerrollen. Ein derartiges Bombardement schien die sichere Tötung aller zu versprechen, die in der beschossenen Zone gefangen wurden. Wenn jedoch das Bombardement aufhörte und die Infanterie gegen die mit einem Eisenhagel überschüttete Position vorging, standen da, wo die Geschosse am dichtesten gefallen waren, ganze Bataillone auf und empfingen die Anstürmenden mit einem mörderischen Feuer. Wie sie das Bombardement überleben konnten, ist eines der vielen Geheimnisse der modernen Kriegführung.

Die auf der asiatischen Seite der Straße verborgenen Haubitzenbatterien waren ein anderer Faktor der türkischen Verteidigung. Sie schützten, erstens, den Dardanellen-Kanal und feuerten, zweitens, Schüsse in die Lager der Franzosen und Briten. Dies wirkte sehr demoralisierend, umsomehr als es für die in ihrer Rast gestörten Truppen unmöglich war, den Feind zu entdecken und ihm mit gleicher Münze heimzuzahlen. Ganz besonders litten darunter die Verwundeten, deren Nervenkraft bereits geschwächt war.

Zum Schlusse meiner Beschreibung der türkischen Verteidigungs-Vorbereitungen muß ich noch als höchst wichtigen Faktor das Maschi-

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Agenten für die Cockshut-Maschinen u. Gerätschaften. — Händler in Sattlerei- u. Geschirrteilen.
Reparaturen eine Spezialität.
Futtermühle täglich im Betrieb.

Fr. Reding & Ant. Casper
haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren
Reding & Casper
Cudworth, Sask.

M. J. Meyers
Juwelenhändler und Optiker
Humboldt, Sask.
Der einzige praktische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Licenzen werden ausgestellt.
Besuchen Sie uns einmal!

O. N. WAELTI.
Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

THE
CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
O. W. Andreasen,
Manager.

THE HUMBOLDT
Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter **Würste** unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Humboldt Meat Market
M. Pitzel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gesalzenes Fleisch.
Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.
Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Jedermann braucht Geld!
Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1913 mehr als $75,000 in die Gegend gebracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäftsleute ist bekannt.
Offices in Humboldt und Annaheim.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers and Shippers.

Dead Moose Lake - Store
Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir besorgen. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine werte Kundschaft aufs Beste zu bedienen, und ich ersuche, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.
Karl Lindberg.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735—37 Lyon Str
St. Louis, Mo.
Stuckstede & Bro
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute
bester Qualität.
Kupfer und Zinn

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Heurechen und Wägen.
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.
Dana, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno : : Sask.

Security Lumber Co., Ltd.
HUMBOLDT, SASK.
Das beste Bauholz zu wahrhaft billigem Preis
ist unter den denkbar günstigsten Bedingungen zu haben bei der obigen Firma.
Heinrich Pracht, Manager.

North Canada Lumber Co., Ltd.
Nachfolger der A. N. Winters & Co.,
Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht, wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

J. F. Schwinghamer
Engelfeld, Sask.
Händler in allen Baumaterialien. Lizensierter Versicherungs-Agent. Abschätzer für die Great West Life Assurance Co., Agent für die Brit. Colonial u. Atlas Insurance Co's, Nichols & Shephard Dreschmasch. Meine Bauholzpreise sind nicht höher als sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für bar. An Bauholz, in Waggons bestellt, gebe ich Eaton's Preise. — Sprechen Sie vor oder schreiben Sie an mich.

Sprecht vor bei
Steinke Bros.
Watson, Sask.
wegen Massey-Harris und John Deere Farm-Maschinerie
J. I. Case und Sawyer & Massey Dreschmaschinen
Gray & Compbell Fuhrwerke
Massey-Harris und De Laval Cream Separators
Feuer- und Hagel-Versicherung.
Ihre Unterstützung ist uns willkommen.

Livery Barn
Engelbert Beissel, Humboldt, Sask.
Allen Farmern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich Roy Morrisson's Leihstall gekauft habe. Prompte und beste Bedienung.

Kiefers Restaurant, Rooms
Confectionary, sowie alle Sorten von Tabak, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchte.
P. J. Kiefer, Cudworth, Ssk.

Blechinger & Aschenbrenner,
Annaheim, Sask.
Der Laden zu dem Jedermann geht!
Unsere Winterwaren
sind alle angekommen, eine herliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Heiligen-Statuen,
— **Kreuzwege und Krippen** —
Hergestellt und dekoriert in unserem Atelier in Winnipeg. Künstler. Ausführung. Billigste Preise.
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
226 Hargrave Str., Winnipeg, Man.